



Nummer 1/95
10. Jahrgang

DER BERUFSJÄGER

Mitteilungsblatt des Bundesverbandes Deutscher Berufsjäger e.V.



Aus dem Inhalt:

- Einladung zur BDB-Jahreshauptversammlung
- Von der Notwendigkeit der Wildfütterung
- Vom Niederwild

Unser Mitteilungsblatt »Der Berufsjäger« spricht

In einer bekannten Jagdzeitschrift lassen ja einige Leute ihre Hunde sprechen, also will ich das auch mal machen.

Zehn Jahre bin ich schon auf der Welt. Sicher keine vergleichbare Zeitspanne hinsichtlich der Existenz großer, bekannter Zeitschriften. Doch es freut mich, daß immer mehr Menschen Interesse an mir haben.

Die viele Arbeit, die auch frühere verantwortliche Personen Eures Verbandes mit meiner Gestaltung hatten, kann meines Erachtens nicht hoch genug eingeschätzt werden. Ein Team für jedes Sachgebiet oder Konferenzen wie bei den »Großen« gibt es bei mir nicht. Ich werde in mühevoller Handarbeit zusammengestellt.

Um meine Leser mit interessanten Informationen aus möglichst vielen Bereichen zu unterrichten, ist eine Mitarbeit zur optimalen Gestaltung unbedingt erforderlich. Wenn ich mich im nachhinein betrachte, so stelle ich fest, daß ich früher und auch heute vordergründig von den gleichen Funktionsträgern Eures Verbandes mit Leben erfüllt werde. Das muß doch nicht sein, oder? Sind Euch eventuell die Schreibstifte ausgegangen, oder passiert in den Ländern nichts, was alle meine Leser interessieren könnte? Das erste kann gestellt werden. Das letztere wäre besorgniserregend.

So abwechslungsreich wie Ihr Euch Euer Berufsleben vorstellt, genauso wünsche ich mir mein Innenleben.

Noch eine Kleinigkeit:

Ich möchte möglichst lange existieren, darum könnt Ihr mir zu meinem 10. Geburtstag die größte Freude machen, indem durch Eure Mitarbeit verhindert wird, daß immer die gleichen Personen mich füllen, damit ich nicht verhungere.

Liebe Kollegen!

Es gibt uns der Zeitpunkt die Möglichkeit, hier kurz innezuhalten ..., um all denen zu danken, die durch eifrige Mitarbeit und Unterstützung geholfen haben, wenigstens zweimal im Jahr uns alle berufsständisch zu informieren.

Immer wieder dankbar sind wir der »Pirsch« für die Übernahme der Herstellung und Versandkosten in der ganzen Zeit. Mir ist noch zu gut in Erinnerung, welche Schwierigkeiten die Erstellung der früheren »Berufsjäger-Nachrichten« allen Obleuten der Hauptabteilung »Berufsjäger« beim Deutschen Jagdschutz Verband bereitet hat.

Der Wunsch, eine dritte und vierte Ausgabe des »Berufsjägers« alsbald zu bekommen, besteht wohl allgemein. Darum, liebe Kollegen, beherzigt die Bitte des BDB-Vorstandes um rege Mitarbeit.

Hier gilt es nun einmal Waidmannsdank zu sagen der Redaktion und dem Verlag!

Zum weiteren guten Gelingen mein Waidmannsheil

Fritz Hammerschmidt

Waidmannsdank!

Fünf Jahre ist es nun her, seit mich BDB-Schatzmeister, WM Manfred Höpf, gebeten hat, die Schriftleitung des »Berufsjägers« zu übernehmen. Fünf Jahre, das sind auch bisher die Hälfte im Leben dieser Zeitschrift. Das sind bis jetzt elf Ausgaben mit insgesamt 96 Druckseiten, die Sie zweimal im Jahr erhalten haben.

Gewiß, im Vergleich zu den großen Jagdzeitschriften sind 96 Druckseiten nicht viel. Allein eine Ausgabe der »Großen« hat schon mehr Umfang als der »Berufsjäger« in den vergangenen fünf Jahren. Aber darauf kommt es uns gar nicht an! Wir wollen ja auch nicht mit den »Großen« konkurrieren.

Unser »Berufsjäger« wird von Ihnen als Autoren aus der Praxis für die Praktiker und Kollegen geschrieben, von mir redigiert, vom BLV-Verlag in München gesetzt, gedruckt und an Sie verschickt und von ROJ Jürgen Steinhoff als BDB-Vorsitzenden herausgegeben. Es sind also viele Personen, die an der Herausgabe eines »Berufsjägers« für die Berufsjäger mitwirken. Sie alle freuen sich, daß der »Berufsjäger« seine erste Dekade vollendet hat und wünschen ihm, daß er noch viele weitere Jahre das sein möge, als was er sich auch versteht, nämlich als Sprachrohr des BDB und als Bindeglied zwischen den Berufsjägern, die in ihren Revieren ihren Dienst versehen, und den außerordentlichen BDB-Mitgliedern sowie den Freunden und Gönnern der Berufsjäger.

Gewiß, bis Sie einen einzigen »Berufsjäger« in Ihren Händen halten, liegt nicht nur hinter mir viel Arbeit. Aber sie hat mir auch viel Freude bereitet ebenso wie die Zusammenarbeit mit Ihnen als Autoren und Leser, mit ROJ Jürgen Steinhoff und WM Manfred Höpf als Vertreter des BDB-Vorstandes sowie mit der Werbeleiterin des BLV-Verlages, Eva Großbontner, und ihren Mitarbeiterinnen. Ihnen allen sage ich »Waidmannsdank!«, und mögen uns »Der Berufsjäger« und die gemeinsame Sache noch lange miteinander verbinden.

Günther Klahm
Schriftleiter

Impressum:

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt:

Bundesverband Deutscher Berufsjäger e.V.
Revieroberjäger Jürgen Steinhoff
Jagdhaus Tudorf
33154 Salzkotten, Telefon 02955/6127

Schriftleitung:

Günther Klahm
Kohl-Weigand-Straße 137
66386 St. Ingbert
Telefon 06894/35841

Herstellung:

Die Pirsch, Lothstraße 29, 80797 München

Erscheinungsweise:

I. April und I. Dezember eines jeden Jahres

Redaktionsschluß:

I. Februar für Aprilausgabe – I. Oktober für Dezemberausgabe

Nachdrucke – auch auszugsweise – sowie Herstellung von fotografischen Vervielfältigungen, Mikrofilmen u.a. sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Schriftleitung und unter genauer Quellenangabe gestattet.

Titelfoto:

Fasanenhenne und Fasanenhahn, mit freundlicher Genehmigung von »Wild und Hund«, Hamburg

Bundesverband Deutscher Berufsjäger e.V.

EINLADUNG
zur
Jahreshauptversammlung
5. – 7. Mai 1995

in
Lich/Hessen

Landhaus Klosterwald

35423 Lich/Arnsburg
Telefon (06404) 91 01-0
Telefax (06404) 91 01 34

Bes. Familie Haupt

Stadt Lich, Amt für Fremdenverkehr
Rathaus, 35423 Lich, Tel. (06404) 80 60

Programm:

Freitag, 5. Mai

Anreisetag

19.00 BDB-Sitzung
des erweiterten Vorstandes

Samstag, 6. Mai

10.00 Ausbildertagung

12.00–14.00 Mittagspause

13.30 Damenprogramm
Mit dem Bus zum Hessenpark

14.00 Jahreshauptversammlung

20.00 »Grüner Abend«
Musik – Tanz – Tombola*

Sonntag, 7. Mai

9.30 Fortbildungsveranstaltung
Erholungswald im Einklang
mit Jagd und Forstwirtschaft
Führung: Forstamtsrat H. Lang
Anschließend Heimreise

Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. Feststellung der Beschlußfähigkeit
Genehmigung des Protokolls der HV 1994
3. Totenehrung
4. Grußwort der Gäste
5. Jahresbericht des Vorsitzenden
6. **Vortrag** von Prof. Dr. Alexander Herzog
»Rotwild – Rehwild
– Wildbiologische Forschungsergebnisse
– Lebensraumverbesserung und Winterfütterung –
sinnvolle, differenzierte Notwendigkeit«
7. Bericht des Schatzmeisters und der Kassenprüfer
8. Haushaltsplan 1996
9. Entlastung des Vorstandes
10. Ehrungen
11. Verschiedenes

Anträge zur Tagesordnung bitte schriftlich bis 15. April 1995
an den Vorsitzenden.

Waidmannsheil

Jürgen Steinhoff

Jürgen Steinhoff, Vorsitzender

* Liebe Kollegen und Freunde der Berufsjäger!

Nach unserer Mitgliederversammlung am 6. Mai 1995 in Lich soll als belebendes Element wieder eine Tombola stattfinden.

Ich möchte Euch sehr herzlich bitten, mit dafür zu sorgen, daß unsere diesjährige Tombola auch wieder den Rahmen erhält wie in den vergangenen Jahren.

Schon im voraus herzlichen Dank für Eure Unterstützung.

ROJ Jürgen Steinhoff
BDB-Vorsitzender

»Jagd und Hund« mit Berufsjägern

Die größte Verkaufs- und Informationsmesse für Jäger, Angler und andere Naturfreunde in Dortmund war für den BDB ein wichtiger Anlaß, mit einem Informationsstand vertreten zu sein.

Zu den ersten Besuchern gehörten der DJV-Präsident, Dr. Gerhard Frank, und der Präsident des LJV Rheinland-Pfalz, Karl Heinz Lehmann.

An den Aussagen des BDB waren – und dies ist nicht verwunderlich – ebenfalls zahlreiche Personen aus dem Bereich des Natur- und Tierschutzes interessiert.

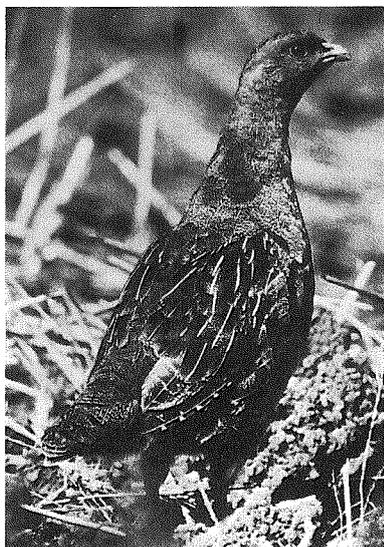
ROJ Jürgen Steinhoff



Foto: Dieter Bertram

Niederwild mit Zukunft oder durch Vollschatz zu Tode gepflegt?

In unserer Agrarsteppe muß ein Rebhuhnpaar oder die Fasanhenne schon Glück haben, einen Platz für das Gelege zu finden, der versteckt, ruhig und sicher genug ist, daß ihn Krähe und Elster nicht finden, daß keine Egge, Walze, Giftspritze oder Mähmaschine darüber hinweggeht und der Spaziergängerhund nicht hineintappt. Wo gibt es in einer maschinengerechten, chemisch sauberen Feldflur noch solche Plätze? Viele Gelege gehen verloren. Die Natur beugt vor und läßt die Henne nachlegen, doch damit sind die Nachwuchssorgen noch nicht beendet. Bei extensiver Landwirtschaft in der Vergangenheit gab es eigentlich jedes Jahr, wenn das Wetter mitspielte, eine Vollernte bei den Niederwildarten. Warm und trocken muß es sein während der Schlupf- und Aufzuchtzeit, wobei ein Gewitter nicht schadet.



Welche Chance hat das Rebhuhn noch –
übrigens Vogel des Jahres 1991?

Foto: DBV/NABU

Die zweite Sorge des Jägers: Finden die Küken ausreichend eiweißreiche Nahrung, Insekten? Die finden sie nur bei warmem Wetter. Bei fröhsommerlicher, anhaltender Kühle erstarren die Insekten zur Bewegungslosigkeit und können weder von der Henne noch von den Küken eräugt werden. Insektennahrung ist jedoch nur da zu finden, wo sie noch vorhanden ist, das heißt, es gibt sie dort, wo eine Vielzahl von Wildpflanzen eine Fülle von Kleinlebewesen trägt. In jedem Landhandel werden die Gifte als sogenannter Pflanzenschutz gegen Wildkräuter und Insekten angeboten, wobei letztere unser junges Federwild – und nicht nur für sie – die Lebensgrundlage bedeuten.

Sorge Nummer drei sind viele natürliche Feinde am Boden und in der Luft, die nicht in gleicher Weise unter Lebensraumverschlechterung gelitten haben. Sie brachten es zu explosionsartiger Vermehrung, weil sie von Abfällen, Wohlstandsmüll und menschlichem Wirken verschiedenster Form profitieren. Bei unserer Rebhuhn- und Fasanhenne mit ihren Küken können das angeborene System der Feindvermeidung durch Warnen, Drücken oder Flüchten nicht mehr funktionieren, wenn sie bei nicht ausreichender Nahrung schwach geworden sind. Die wenigen geschlüpften Jungtiere erliegen dem Überdruck an Beutegreifern bei fehlender, hauptberuflicher Revieraufsicht, oder sie verhungern. Ein totes Rebhuhnküken ist weniger spektakulär als ein gestrandeter Wal, um den sich Bataillone von Tier- und Naturschützer kümmern und das Fernsehen zur Abendsendung die Bilder liefert. Auf ein verhungertes Rebhuhnküken scheint drei Tage die Sonne, dann ist es vertrocknet und vom Winde verweht.

Wieviel Hoffnung kann der Heger und Jäger an die Flächenstilllegung knüpfen, Lebensverbesserung zu sein für mehr Vielfalt und Lebensqualität bei Pflanze und Tier?

WM Dieter Bertram

Jäger, Biotop und Federwild

Die Agrarpolitik der EU hat das Niederwild an den Tropf und die Landwirtschaft in ruinöse Verhältnisse geführt. Überproduktionen zu Dumpingpreisen führten nicht nur zum Verlust kleinbäuerlicher Landwirtschaft, sondern auch zum Verlust von Tier- und Pflanzenarten. Das Wild ist in die Abhängigkeit des Menschen geraten.

Mit dem Aussetzen von Federwild, insbesondere mit dem Fasan, und der anschließenden Bejagung kann der Jäger sich von Witterungsabläufen und verschlechternden oder ungeeigneten Biotopen unabhängig machen.

Hier können dauerhaft keine Überlebenschancen des Wildes und der zukunftsorientierten Jagd liegen.

Der wildmäßige Fasan, welcher Blutlinie und Rasse auch immer, ist durch den Volierenfasan blutaufgefrischt worden mit erschreckendem Ergebnis. Welcher Revierinhaber will es sich und seinen Gästen zumuten, halbzahme, überlebensfähige Tiere zu erlegen?

All dies und noch einiges mehr ist vom Meister der Niederwildhege, Wildmeister Hans Behnke, meilenweit entfernt. Er hat vielfach aufgezeigt und bewiesen, daß es auch anders geht.

Der BDB will die Niederwildjagd erhalten, das Ansehen der Jägerschaft normalisieren, den Lebensraum, die Überlebenschancen von Wildtieren, ausgesetztem Wild – die Betonung liegt bei **Wild** – verbessern.

Achtung und Würde dem Wildtier entgegenzubringen, nach Wildmeister Behnke zu arbeiten, das Jagdrevier zu gestalten, ist eine behutsame Bodennutzungsform, die den Lebensraum von Wildtieren vom Insekt bis zum hochentwickelten Wirbeltier sichert und eine Akzeptanz in weiten Kreisen der Öffentlichkeit findet.

Intern hat der Bundesverband Deutscher Berufsjäger schon 1991 ein System erarbeitet, wie interessierten Jagdausübungsberechtigten durch Unterstützung des BDB geholfen werden kann:

1. Das Aussetzen von Wild erfordert ein Mindestmaß von geeignetem Lebensraum.
2. Fünf Prozent des Reviers sind extensiv zu bewirtschaften.
3. Wiedereinbürgerung, Neubegründung und Bestandsaufbesserung erfordern möglichst eine hauptberufliche Betreuung, optimal durch Zusammenschluß von Hegegemeinschaften.
4. Die Aufzucht von Federwild wird von den zuständigen Veterinärämtern auf tiergerechte Haltung überprüft.
5. Die Auswilderung von Federwild wird von einem Ausschuß des BDB begutachtet und bewertet. Konzepte und Anforderungen werden fest umrissen:

● **Vom BDB geprüft, anerkannt und ausgezeichnet.**

● **Vom BDB geprüft, bedingt anerkannt.** In einem vorgegebenen Zeitrahmen muß ein Forderungskatalog des BDB erfüllt werden.

● **Vom BDB geprüft, als Auswilderung von Federwild nicht geeignet.**

Liebe Kollegen und Freunde,
das Papier »Jäger, Biotop und Federwild« ist mit der Bitte um Veröffentlichung der Jagdpresse zugegangen.
Die Resonanz bleibt abzuwarten.

ROJ Jürgen Steinhoff
BDB-Vorsitzender

Wildunfälle auf der Straße

Jährlich gibt es etwa 30 Verkehrstote, 1500 verletzte und etwa 200 000 getötete Wildtiere auf Deutschlands Straßen. Das ist die traurige Bilanz, bei der auch ein Sachschaden von über 400 Mio. DM entsteht.

Wenn man nach den Ursachen für die Wildunfälle sucht, sind diese leicht zu finden. Meist sind es unkontrolliertes Fahren, Mißachten der Warnschilder »Achtung Wildwechsel«, Unterschätzen der Gefahr und überhöhte Geschwindigkeit. So ist nicht das Wild schuld, welches auf einmal auf der Straße steht, sondern der Autofahrer selber. Man kann vom Wild nicht verlangen, daß es alte, bekannte Wechsellinien nicht mehr einhält, nur weil dort eine geteerte Straße verläuft. Es ist sogar sehr wichtig, daß das Wild von einem großen Waldgebiet in andere Gebiete wechselt, damit so eine Blutauffrischung stattfindet.

Besonders gefährlich ist daher für Rehwild die Blattzeit. Hier verlieren sie fast jede Scheu vor den Menschen, so auch vor den Autos. Da kann es leicht passieren, daß mehrere Stücke plötzlich unkontrolliert die Straße überqueren. Allein in Nordrhein-Westfalen kommen jedes Jahr fast 25 000 Rehe durch den Straßenverkehr ums Leben.

Viele Wildtiere werden aber auch nur angefahren und verenden dann jämmerlich, ohne daß man sie findet. So auch ein Fall im Hochsauerland, wo ich als auszubildender Revierjäger arbeite. Auf der Nahrungssuche war ein Rehbock gleich zweimal angefahren worden. Die Unfälle wurden nicht gemeldet. Aus diesem Grunde blieb die Nachsuche mit einem Schweißhund aus. Durch die Verletzung war der Rehbock sehr heimlich geworden, und es waren 20 Ansätze notwendig, um ihn durch einen waidgerechten Schuß zur Strecke zu bringen und damit von seinen Qualen zu befreien. Bei der Begutachtung des Rehbockes konnte eine alte, bereits ver-

heilte Vorderlaufverletzung durch einen Autounfall festgestellt werden. Die frische Hinterlaufverletzung war ein offener, mehrmaliger Knochenbruch. Durch die Eiablage von Fliegen hatten sich bei den warmen Temperaturen unzählige Maden in der Verletzung angesiedelt. Die Leiden solcher Wildtiere dauern bei fehlender Unfallmeldung viele Wochen. Bei führenden weiblichen Stücken verhungern in den Frühsommermonaten die Jungtiere. Deshalb sollte bei Unfällen mit Wild, besonders wenn sie am Unfallort nicht tödlich verletzt sind und der Schaden am Fahrzeug gering ist, der zuständige Jagdausübungsberechtigte oder, wenn er nicht bekannt ist, die Polizei verständigt werden.



RJ in Ausbildung Jens Brinkmann mit dem erlegten Bock Foto: Bertram

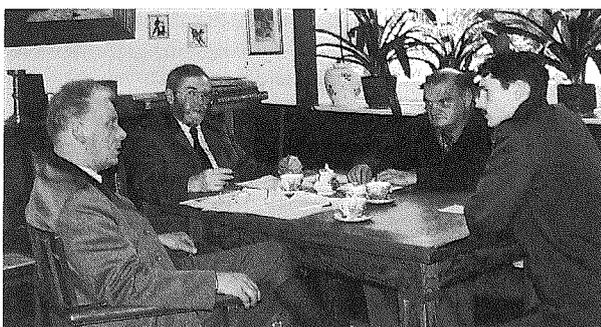
Als Berufsjägerlehrling habe ich im vergangenen Jahr drei angefahrne Rehe zur Strecke gebracht, wobei sich die Bemühungen im Einzelfall über mehrere Wochen hinzogen.

Jens Brinkmann
auszubildender RJ, 59955 Winterberg-Siedlingshsn.

Berufsjäger verjüngen sich

Vorstellungsgespräche für auszubildende Revierjäger im Jagdhaus Tudorf

Durch Anzeigen des BDB in der Jagdpresse und nach dem Erhalt lückenloser Bewerbungsunterlagen führen ROJ Jürgen Steinhoff, Ausbildungsberater WM Dieter Bertram und Beisitzer Eberhard Kritzler jährlich intensive Beratungsgespräche mit Bewerbern (zuletzt am 11. Januar 1995). Die in den vergangenen Jahren kopflastige Alterspyramide des Berufsjägerstandes beginnt sich zu verjüngen mit gut ausgebildeter nachwachsender Jugend.



Text und Foto: WM Dieter Bertram

20 neue Revierjagdmeister

Mitte September 1994 stellten sich 21 junge Kollegen dem letzten Teil der Revierjagdmeisterprüfung im Jägerlehrhof Springe. Nach drei anstrengenden Tagen konnte der Vorsitzende der Prüfungskommission, WM Thomé, 20 neuen Revierjagdmeistern ihre Prüfungszeugnisse aushändigen.

Bestanden haben die Kollegen: Bialas, Diefenthaler, Eickhoff, Gehlken, Gollwitzer, Havekost, Hellmann, Hildebrandt, Hinrichs, Küsel, Lissner, Markett, Meyer, Mitterer, Niehues, Nieß, Schneider, Warburg, Wieland und Wiese.

Herzlichen Glückwunsch und Waidmannsheil

WM Gerd Thomé und BDB-Vorstand



Foto: Jürgen Semmelberger

Von der Notwendigkeit der Wildfütterung

In den vergangenen Jahrzehnten ist zu dem Problemkreis Schalenwild, Wildschäden, Wildfütterung viel Grundlegendes untersucht worden. Die Notwendigkeit einer Fütterung in der Notzeit in einer veränderten Umwelt zum Schutz des Wildes und der Landeskultur wurden von Prof. Hofmann und Prof. Onderscheka überzeugender begründet als ideologische Befürchtungen, gefüttertes Schalenwild würde den Charakter von Zootieren annehmen.

Prof. Herre hat sehr deutlich gemacht, daß die an den Fütterungen zu beobachtende Futterzähmheit der Wildtiere mit Domestikation bzw. dem Verlust von Wildtiereigenschaften nichts zu tun hat. Bubenik, Hartfiel, Hofmann, Onderscheka, Schröder und Wölfel sind sich in der Auffassung einig, daß die Veränderungen der Umwelt in den letzten 200 Jahren dazu geführt haben, daß das Rotwild im allgemeinen nur noch in isolierten Populationen vorkommt, die ihren Lebensraum in den verbliebenen Wäldern haben. Durch die Veränderung der Wildtierlebensräume und ständige Erweiterung des Wirtschaftswaldes sind die Wildtierlebensräume nur noch unvollkommen.



Fütterung in der äsungsarmen Zeit kann Wildschäden verhindern.
Foto: Dieter Bertram

Wanderungen des Rotwildes im Winter aus den Mittelgebirgen in die Auen sind nicht mehr möglich, da Verkehrswege, Eisenbahnliesen dies verhindern. Die Auwaldgebiete sind in landwirtschaftliche Flächen und Siedlungsgebiete umgewandelt worden.

Veterinärwissenschaftler haben auf die Abläufe der Verdauung im Wiederkäuermagen im Zusammenhang mit Wildschäden hingewiesen. Prof. Hartfiel macht deutlich, daß z.B. bei Schwarzwild (den Monogastriden) keine Veränderungen oder nachteilige Folgen im Verdauungstrakt auftreten, wenn aus besonderen Gründen nur eine ungenügende oder auch keine Nahrung aufgenommen worden ist. Nach mehrtägiger Hungerperiode kann die Verdauung bei erneuter Futteraufnahme gleich wieder in normaler Weise ablaufen.

Ganz anders bei den Wiederkäuern, wie z.B. beim Rotwild. Das Magensystem besteht bei ihnen bekanntermaßen aus Pansen, Haube, Blätter- und Labmagen. Da auch Eiweiß, Stärke und Zucker zu verschiedenen Säuren von anderen Mikroorganismen umgebildet werden, um durch die Pansenwand in den Blutkreislauf zu gelangen, kommt es zu einer Übersäuerung des Panseninhalts. Dies führt zu einer Ver-

schlechterung der Lebensbedingungen der Mikroorganismen. Die Vermehrungsrate nimmt ab.

Können die natürlichen Äsungsperioden vom Wild eingehalten werden, und wird zwischenzeitlich die aufgenommene Nahrung wiedergekaut, kommt es zu keinen Wildschäden. Störungen, die zur Unterbrechung der Futteraufnahme führen, wirken sich negativ auf die Umsetzung im Pansen aus. Der Hunger zwingt die Tiere zu schälen.

Es ist daher wichtig, daß das Wild in den Wintermonaten so wenig wie möglich durch Touristen, Wintersport, aber auch nicht durch Jagddruck gestört wird.

Das Fettgewebe wertet Prof. Hofmann als das Organ für die Speicherung von Nährstoffen und Energie, als Quelle für Wärme und als Kälteschutz.



Buchennaturverjüngung trotz Rehwildes ohne Zaun! Foto: Klamm

Nach Ansicht von Prof. Onderscheka haben Wildschäden ihre Ursache in veränderten, auf Wirtschaftlichkeit ausgerichtete Waldbestände und in der Tatsache des ganzjährigen Aufenthaltes des Rotwildes in ehemals nur im Sommer besiedelten Räumen und der damit fehlenden Regeneration der Verbißpflanzen. Die starke Beunruhigung durch Touristen und Jagddruck leisten weitere Beiträge zur Schadenserhöhung.

Durch einen Versuch zur Ermittlung der Beziehung zwischen Winterfütterung und Schälvverhalten des Rotwildes in der Eifel konnte Prof. Hartfiel nachweisen, daß es durch Vorlage einer Alleinfuttersilage aus Apfeltrester, Rübenblatt, Biertreber und gehäckseltem Heu gelungen ist, die Winterschälung des Rotwildes vollkommen zu unterbinden.

Prof. Onderscheka weist darauf hin, daß im Interesse weitgehender Vermeidung der Wildschäden eine Winterfütterung des Rot- und Rehwildes eindeutig zu bejahen ist.

Wissenschaftler wie Bubenik, Hartfiel, Hofmann, Onderscheka, Schröder und Wölfel sind sich in der Auffassung einig, daß der Lebensraum durch die langfristig geplanten Nadelholzbestände unvollkommen und gestört ist.

Prof. Dr. Deesbach stellt in einem Gutachten für den bekanntesten Sikawildring Mönchsee fest, daß im Gutachtensgebiet noch nicht einmal ausreichende Sommeräsung vorhanden ist. Das Angebot an Äsung im Herbst und Winter sowie im Nachwinter bzw. Vorfrühling ist in allen Revieren völlig ungenügend.

Die Eingliederung, besonders des Rotwildes, in ökologisch unvollkommene Lebensräume, in denen die Wintereinstände nicht mehr vorhanden sind, muß zu den schwierigsten Auf-

gaben gezählt werden. In schneereichen Mittelgebirgsräumen kann die Situation noch schwieriger sein als im Hochgebirge.

Die für den Wald verantwortlichen Forstleute, die schon immer auch die jagdliche Bewirtschaftung entscheidend beeinflusst haben, hätten die Folgen ihrer waldbaulichen Entscheidungen auch bei mäßiger Umsicht rechtzeitig erkennen müssen und Gegenmaßnahmen ergreifen können.

Wer vor zehn Jahren noch Laubbäume geringelt oder vergiftet hat, sollte seine Verantwortung für die Schäden nicht anderen zuschieben und Roßkuren fordern, bei denen das Wild auf der Strecke bleibt.

Wer behauptet, das Wild – und hierbei vornehmlich das Rehwild – habe den Wald entmischt und sei für Fichtenmonokulturen verantwortlich, den muß man eben auf forstwirtschaftliche Praktiken der letzten Jahrzehnte hinweisen. Eichen, Buchen, Eschen und Ahorn wurden wie Unkraut abgeschlagen. Das gleiche galt für Nebenholz- und Straucharten, die man heute wieder mit hohem Kostenaufwand, selbstverständlich hinter Draht, einzubringen versucht.



Teure Eichenanpflanzungen hinter Zaun.

Foto: Klahn

Nach Aufkommen der Spritzmittel wurde die Arbeit wesentlich erleichtert und damit erweitert. Entlaubungsaktionen mit Flugzeugen spielten sich nicht nur im Vietnamkrieg, sondern auch bei modernen Förstern in unseren bundesdeutschen Revieren ab.

Diese Maßnahmen sind vielleicht Schnee von gestern, sie tragen jedoch Auswirkungen bis in die heutigen Tage und sollten nicht vergessen sein.

Umweltzerstörung ist nicht nur saurer Regen, verseuchtes Wasser und Zivilisationsmüll. Umweltzerstörung sind auch befestigte, maschinengerechte Forststraßen, die den letzten Winkel, die letzte Parzelle zu erreichen suchen. Umweltzerstörung sind forstwirtschaftliche Monokulturen und Bewirtschaftungsformen, die zur unwiderruflichen Vernichtung ganzer Pflanzen- und Tiergesellschaften führten.

Bei einem Schwund von Pflanzenarten, wie es ihn Jahrtausende nicht gegeben hat, steht die Landwirtschaft an der Spitze. Bei der elfstelligen Skala steht die Forstwirtschaft immerhin an sechster Stelle.

Diese Angaben stammen nicht von Jägern, sondern sind nachzulesen im »Jahrbuch für Naturschutz und Landschaftspflege«, woraus die Forstwirtschaft häufig zitiert. Diese Seiten werden aber geflissentlich übersehen.

Nicht gerade zimperlich geht ein Kreis von Wissenschaftlern (kein Vertreter der Jagdverbände) mit der Forstwirtschaft im »Abschlußbericht der Projektgruppe Aktionsprogramm Ökologie« um, wo es heißt: »Waldmonokulturen können ebenso isolierend gegenüber anderen Biotopen wir-

ken wie eine Verkehrsstraße, ein Fabrikgebäude oder die bereits erwähnten landwirtschaftlichen Flächen«.

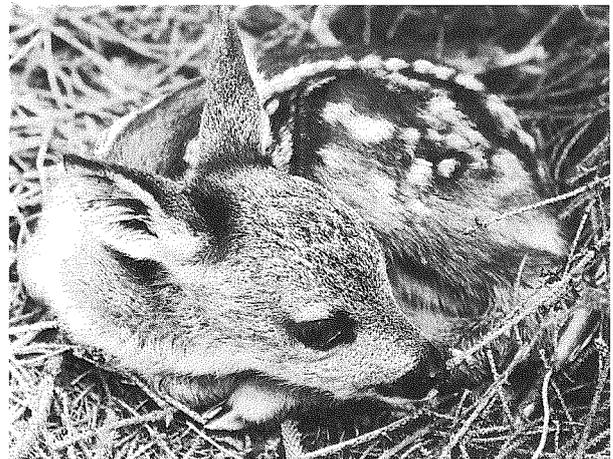
Die Verarmung vieler Waldgebiete an der vom Wild als Hauptäsung bevorzugten Krautschicht, den Schößlingen, Trieben und Weichhölzern ist vom wirtschaftenden Menschen und nicht vom Wild ausgegangen. Alte, samentragende Mastbäume wurden Jahrzehnte vernichtet, großflächige Buchenverjüngung mit Tormona abgespritzt, Naßwiesen, Weiden und Trockenrasen wurden auch auf Extremstandorten mit Fichte aufgeforstet, wertvollste Biotope gingen unwiderlich verloren.

Während weite Bevölkerungskreise nach Sofortmaßnahmen gegen das Schalenwild rufen, weil sie durch Medien nicht informiert, sondern verhetzt worden sind, verlangt man gleichzeitig die Bereitstellung von neuen Freizeit- und Luftkapazitäten.

Der Landesjagdverband Bayern hat im Rahmen seiner Aufklärungsarbeit zur Frage Wald und Wild grundsätzlich folgenden festgestellt:

»Voraussetzung für eine Harmonisierung von Wald und Schalenwild, die im übrigen aus weitgehend von der Einstellung und der Haltung sowie dem Können des Wirtschafters abhängt, ist ebenfalls eine richtige Wildbewirtschaftung gemäß den artgemäßen Bedürfnissen, also insbesondere:

- Respektierung des Ruhebedürfnisses des Wildes, ggf. Einrichtung von Ruhezeiten,
- ausreichende Äsungsmöglichkeiten, auch in den Einstandsgebieten,
- ausreichende und richtige, zusätzliche Fütterung in der äsungsarmen Zeit,
- Regulierung des Jagddruckes, u.a. Wahrung eines ausgewogenen Geschlechterverhältnisses und einer artgerechten Sozialstruktur.«



Unser Wild braucht Ruhe!

Foto: Klahn

Niemand, der Wald **und** Wild erhalten will, wird diesen Grundsätzen widersprechen. Trotzdem muß geprüft werden, inwieweit unser derzeitiger Jagdbetrieb diesen Anforderungen gerecht wird.

Wenn Oberforststrat Altrogge vom Forstamt Hilchenbach in der »Westfalenpost« schreibt, das Wild sei sieben Millionen Jahre ohne Fütterung ausgekommen, er sei in Nordamerika, Schweden und Finnland gewesen und habe keine Wildfütterung gefunden, dann fragt man sich: Ist es Unkenntnis, Dummheit, oder legt er keinen Wert darauf, ernst genommen zu werden?

Das Einstellen der Fütterung in Problemrevieren (Wald und Mittelgebirgsreviere) wird zu Schäden führen, die die bisherigen übersteigen. Wild in einer Natur, die nirgendwo

mehr natürlich ist, sich natürlich ernähren zu lassen, ist die Spitze an Unkenntnis. Leichten Herzens würde ich mich für die sofortige Einstellung jeder Fütterung aussprechen, wenn dem Wild Überlebenschancen in natürlichen Biotopen geboten würden.

Die Intensität der Landwirtschaft hat das Niederwild an den Tropf gebracht, Tier- und Pflanzenarten unwiderruflich ausgerottet.

Die Forderung nach ausreichender und richtiger zusätzlicher Fütterung in der äsungsarmen Zeit kann nur von Leuten abgelehnt werden, die vom Paradies träumen, aber nicht erkennen wollen, daß der Mensch den Lebensraum des Wildes zerstört hat und kein Weg zum großflächigen ökologischen Gleichgewicht zurückführt.

WM Dieter Bertram

Zwischenruf

„Alles Wild wartet darauf, daß einer von uns Minister wird,
aber das, was wir können, ist nicht mehr gefragt.

Damit meine ich nicht das Schießen, das scheint mir sehr gefragt,
sondern das Lebenlassen, das Hegen von Leben.“

WM Hans Behnke

Länderspiegel

Saarland

Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung der LV Saarland fand am 18. August 1994 in der Gommshöhle in Braunhausen statt.

Der 1. Vorsitzende, RJ Josef Gratz, begrüßte die Berufsjäger mit Damen. Er berichtete über den derzeitigen Stand der Jagdgesetznovelle im Saarland. Nicht alle von den Berufsjägern im Anhörungsverfahren gemachten Änderungsvorschläge konnten berücksichtigt werden. Doch soll z.B. in Zukunft ein Vertreter der Berufsjäger dem Landesbeirat angehören.

Der 1. Vorsitzende hat außerdem mit den Vertretern des NABU Gespräche mit dem Ziel der Zusammenarbeit geführt. Das Ergebnis des Gesprächs ist positiv zu bewerten.

Es ist geplant, im Saarland wieder zwei Berufsjägerlehrlinge auszubilden. WM Manfred Höpf und RJ Gratz (Dipl.-Forstling.) wollen in ihren Revieren die Ausbildung vornehmen. Durch die Verlängerung der Ausbildung um einige Monate wird die Möglichkeit geboten, zusätzlich die Prüfung als Forstwirt abzulegen, was bessere Berufsaussichten für die Betroffenen bedeutet.

Den Bestrebungen, die Totschlagfalle im neuen saarländischen Jagdgesetz zu verbieten, muß entgegengewirkt werden. Hier kann eine Zusammenarbeit mit der VJS nur von Nutzen sein. Als Vergleich der ungleichen Behandlung von Jedermann und Jäger ist hier die Zulassung von Mäuse- und Rattenfallen – dies sind auch Totschlagfallen – für jedermann ohne jegliche Ausbildung anzuführen.

Da RJ Gratz bei der letzten Jahreshauptversammlung der Berufsjäger in Wernigerode/Harz verhindert war, bat er WM Höpf über die Versammlung zu berichten.

RJ Gratz teilte mit, daß WM Höpf für seine Verdienste um den BDB mit der Verdienstnadel in Silber in Wernigerode geehrt wurde. RJM Gustav Hahn, der ebenfalls geehrt werden sollte, hatte nicht die Möglichkeit, in den Harz zu reisen. Daher habe der BDB ihn gebeten, die Ehrung im Saarland vorzunehmen. RJ Gratz würdigte die Verdienste von Gustav Hahn, der seit 1952 bemüht war, Berufsjäger zu werden. Nach mehreren Schwierigkeiten konnte er dann doch die Revierjägerprüfung und später die Meisterprüfung ablegen.



RJ Josef Gratz ehrt RJM Gustav Hahn

Foto: privat

Sein Wahlspruch lautete: »Durch Leistung Anerkennung verdienen.« RJ Gratz überreichte dem Jubilar die Verdienstnadel des BDB in Silber mit den herzlichsten Glückwünschen, auch für die Zukunft alles Gute und vor allem Gesundheit. Alle anwesenden Damen und Berufsjäger schlossen sich den Glückwünschen für die beiden Herren (Gustav und Manfred) zu den verdienten Ehrungen an.

RJ Stefan Recktenwald

Niedersachsen

LV als gemeinnützig anerkannt

Der Landesverband Niedersachsen der Berufsjäger/Revierjäger(in) e.V. im Bundesverband Deutscher Berufsjäger/Revierjäger(in) e.V. mit Sitz in 49163 Bohmte dient laut Bescheinigung des Finanzamtes Osnabrück-Land vom 29. September 1994 nach der eingereichten Satzung ausschließlich und unmittelbar steuerbegünstigten gemeinnützigen Zwecken.

Es ist somit möglich, steuerlich absetzbare Spenden entgegenzunehmen. Die Spenden können an die Gemeindekasse Bohmte überwiesen werden; die Gemeinde Bohmte leitet die Beträge an den Landesverband weiter und stellt Spendenquittungen aus.

Arnold Schneider

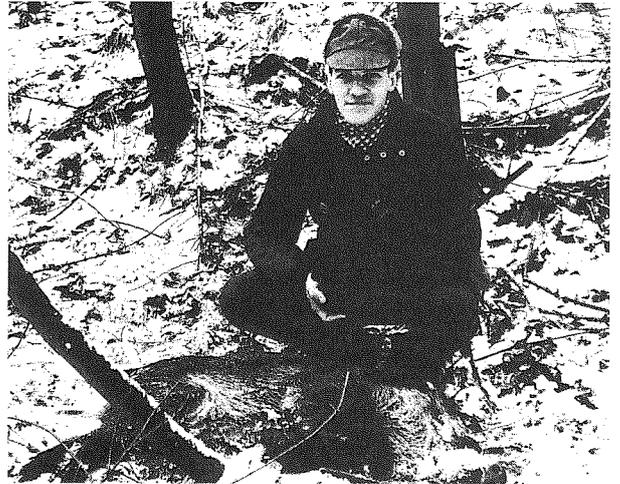
Drückjagden vermindern Wildbretqualität

Unter diesem Titel erschien von dem Marburger Veterinärdirektor **Dr. Wolfgang Krug** in der **Deutschen Jagd-Zeitung (DJZ)**, Heft 1/1995 ein bemerkenswerter und hervorragender Beitrag. Mit freundlicher Genehmigung des Autors und der DJZ, Mittelrhein-Verlag, Nassau, zitieren wir daraus in Auszügen.

Die Trichinenprobe kann nicht »beispielsweise« aus der Vorderlaufmuskulatur entnommen werden, und nicht irgendwelche Teile der Sau sind für die Trichinenschau zu entnehmen. Vielmehr muß eine Muskelprobe aus dem Vorderlauf zusätzlich zu den beiden Zwerchfellpfeilern entnommen werden. Die Probe darf nur durch einen amtlichen Tierarzt oder Fleischbeschauer entnommen werden.

Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht: Drückjagden liefern Wildbret, das eine geringere Qualität hat als solches, das auf Einzeljagden erbeutet worden ist. Besonders wenn Stöberhunde eingesetzt werden, vermindert sich streßbedingt die Wildbretqualität. Hinzu kommen unter Umständen schlechte Schüsse. Die Wildbrethygiene beginnt schon mit der Wahl der Jagdart. So antwortete auch ein Metzger: »Die Schinkenzubereitung bei Drückjagd-Sauen mißlingt.« Bei langen Treiben, wie sie heute bei sogenannten Beunruhigungs- oder Stöberjagden zu erwarten sind, ist es vernünftig, nach anderthalb oder zwei Stunden eine Aufbrechpause von einer halben Stunde einzulegen, damit das Wild vernünftig auskühlen kann. Bei großen Drückjagden ist es auch sinnvoll, einen Veterinär hinzuzuziehen, der die Strecke gleich vor Ort

begutachtet. Die jagenden Tierärzte werden für diesen Tip besonders dankbar sein.



Unter der Drückjagdfreude darf die Qualität des Wildbrets nicht leiden.

Foto: Klamm

Und auch noch ein paar Sätze zum Thema »Schrotschuß auf Rehwild«: In Schweden mit Schrot erbeutetes Rehwild zeigte bei der Zerwirkung, daß die Wildbretentwertung enorm war. Stücke, die unter 15 Meter geschossen wurden, wiesen schwere Hämatome und Verunreinigungen auf. Ab 25 Meter ist die Schrotgarbe so groß, daß nicht vermieden werden kann, daß der bekanntlich sehr große, mit dünnflüssigem Inhalt gefüllte Pansen getroffen wird. Mit Panseninhalt gespickte Muskulatur ist die Folge. Guten Appetit!

Vom DJV mitgeteilt

Nationaler Waldbericht: Fast 5% des Waldes unter strengem Schutz

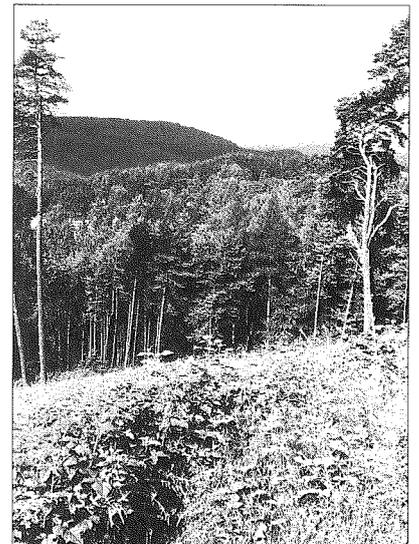
Die Bundesregierung hat Ende Mai 1994 einen »Bericht zur Bewirtschaftung, Erhaltung und nachhaltigen Entwicklung der Wälder in Deutschland« fertiggestellt und der UN-Kommission für Nachhaltige Entwicklung (CSD) in New York zugeleitet.

Der Bericht geht zurück auf die Beschlüsse der Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 (UNCED). Dort wurden erstmals weltweit gültige Grundsätze zur Bewirtschaftung, Erhaltung und nachhaltigen Entwicklung der Wälder vereinbart. Die an der Konferenz teilnehmenden Staaten wurden aufgefordert, ihre jeweiligen nationalen Strategien zur Walderhaltung darzulegen.

Zu den wichtigsten Daten des Nationalen Waldberichts gehören:

- Rund 30% der Landfläche Deutschlands – 10,8 Mio. ha – sind mit Wald bedeckt. Im alten Bundesgebiet hat die Waldfläche zwischen 1950 und 1989 um 450 000 ha oder 6% zugenommen.
- 68% des Waldes im alten Bundesgebiet sind Mischbestände. 26% sind reine Nadelbaum- und 6% reine Laubbaumwälder. Rund ein Drittel des Gesamtbestandes sind Laubbäume. In den neuen Ländern sind Laubbaum- und Mischbestandteil – auch standortbedingt – etwas niedriger.
- Im alten Bundesgebiet sind 18% der Waldbestände über 100 Jahre alt, etwa 1% über 160 Jahre.

- Der langfristige durchschnittliche Holzeinschlag liegt mit rund 4 m³ pro Hektar und Jahr deutlich unter dem Zuwachs von 6 m³; das bedeutet, daß der Holzvorrat zunimmt.



68 Prozent des Waldes in den alten Bundesländern sind Mischbestände. Foto: Klamm

- Verbesserte Förderbedingungen haben 1992 im Vergleich zu den Jahren davor zu einer Verdoppelung der Erstaufforstungsfläche auf rund 6 200 ha geführt.
- Knapp 5% oder 600 000 ha der Waldflächen stehen unter strengem Schutz nach Forst- oder Naturschutzrecht, 33% in Landschaftsschutzgebieten und 25% in Naturparks.

DJV

Die Öffentlichkeitsarbeit des *SPIEGEL* für den Naturwald

Ein bitterer Happen und kein Adventskranz, den der *SPIEGEL* in seiner Ausgabe Nr. 48/94 »Der Öko-Wald« den Grünröcken zum 1. Advent ins Forstamt legte.

Der ehemalige saarländische Forstchef Wilhelm Bode und Dr. Georg Sperber, Leiter des Forstamtes Ebrach, – nicht sehr hoch angesehen in der Beliebtheitsskala von Jägern und Wild – haben eine Generalabrechnung mit der Forstwirtschaft durchgeführt. Was auch ohne forstliches Hochschulstudium, nur mit Verständnis von Naturabläufen bekannt ist: Die Forstwirtschaft habe nicht nur zu einem Artenschwund in nie gekannter Dimension beigetragen, sondern trage maßgeblich an einem labilen Wald die Schuld.

Maulkorberlasse gab es nach Angabe von Dr. Sperber durch das Bayerische Landwirtschaftsministerium, das seine Forstämter schriftlich anwies, der Auffassung entgegenzutreten, die Sturmschäden 1990 seien durch die Forstwirtschaft selbst verursacht worden.

Der preußische Oberforstmeister Alfred Möller, der Anfang der zwanziger Jahre den heftigsten Streit der deutschen Forstgeschichte anzettelte (und verlor), wird zitiert, als er seinen Försterkollegen vorwarf, sie hätten aus dem urwüchsigen Wald einen öden Holzacker gemacht. »Verzichtet auf teure Anpflanzungen, überlaßt die Arbeit lieber der Natur«, soll er gesagt haben.

Ich finde mich in weiten Bereichen des *SPIEGEL*-Beitrages zum Teil wörtlich bestätigt, als ich 1990 aus Anlaß der BDB-Hauptversammlung in Altastenberg einen Vortrag über »Das Recht des Wildes« hielt und dabei auf die Windwürfe und den Umgang mit solchen Naturereignissen einging. Auszüge aus meinem Beitrag wurden über dpa verbreitet. Es folgte eine Vortragseinladung vom »Silbernen Bruch« in die Schweiz. Eine Jagdzeitung aus Österreich bat »Wild und Hund« um Nachdruckgenehmigung. Nur Herr Dr. Schlepper vom Landesjagdverband sah sich veranlaßt, sich wegen meiner Veröf-

fentlichung an meinen Arbeitgeber zu wenden, mit dem Versuch, einen Maulkorberlaß zu erwirken.

Vergeblich haben die Jäger im Lande nach den Windwürfen auf Positionen der Jagdverbände gewartet bei einer dramatischen Entwicklung für das Wild, die nur noch lautete: Abschuß und Lebensraumzug durch Draht.



Lebensraumzug durch Draht

Foto: Klamm

Was der Öffentlichkeitsarbeit der Jagdverbände nicht gelingt, hat vielleicht der *SPIEGEL* erreicht, mit forstfachlichen Außenseitern und Querdenkern auf eine Vernichtungsbewirtschaftung in unserer Natur hinzuweisen und das Wild, vielleicht auch den Jäger aus dem ungerechtfertigten Dauerbeschuß herauszuholen. Hieran ändern auch tierfeindliche Ausreißer von Dr. Sperber nichts, wie etwa: »Mit allen Mitteln die Rehe bekämpfen.«

Berufsjäger, erforderlichenfalls Tierschützer, werden sich auf solche Geistesblitze einschließen und die Öffentlichkeit mehr auf den Paragraphen I des Tierschutzgesetzes hinweisen, wenn das Jagdgesetz nicht mehr ausreicht im Umgang mit Wildtieren.

WM Dieter Bertram

Wir gratulieren

Zum Geburtstag die besten Glückwünsche und Waidmannsheil!

50 Jahre 23.01. Heinrich Stiegler, Bad Windsheim
50 Jahre 07.03. Rudolf Schwarz, Kirchwalsede
50 Jahre 15.05. Horst Becker, Bad Homburg

60 Jahre 25.01. Wilfried Garchow, Düsseldorf
60 Jahre 03.02. Dieter Bertram, Winterberg
60 Jahre 10.02. Kurt Uhl, Freisen
60 Jahre 01.04. Heinz Dick, Eschau
60 Jahre 03.05. Karl-Heinz Tang, Niestetal

65 Jahre 05.03. Burkhard v.d. Osten, Menden
65 Jahre 19.03. Max Schlosser, Sprakensehl

70 Jahre 20.06. H.R.A. Rosenkranz, Nienstädt

75 Jahre 09.01. Wilhelm Strebel, Augsburg
75 Jahre 31.01. Heinz-Günther Machguth, Caputh

85 Jahre 31.03. Alfons Hellinger, Rastatt

84 Jahre 06.04. Herbert Bausen, Güster
87 Jahre 08.05. Wilhelm Pfisterer, Kander
89 Jahre 04.05. Kurt Rüttgeroth, Gieboldshausen
92 Jahre 30.04. H. Wilhelm, Bensheim

Vom Bundeslandwirtschaftsministerium mitgeteilt

Apfelbaumrodung:

Anträge für mehr als 4 200 Hektar

Die deutschen Apfelerzeuger haben für das Wirtschaftsjahr 1994/95 Anträge auf EU-Rodeprämien für insgesamt 4 257 Hektar gestellt. Wie bei den vorangegangenen Aktionen beteiligten sich am stärksten Anbauer aus den neuen Bundesländern: Allein in Sachsen-Anhalt wurden Anträge über rund 1 369 Hektar gestellt. In Mecklenburg-Vorpommern waren es 637 Hektar, in Sachsen 605 Hektar, in Thüringen 530 Hektar und in Brandenburg 420 Hektar. Im früheren Bundesgebiet standen Baden-Württemberg mit knapp 228 Hektar, Schleswig-Holstein mit 147 Hektar und Niedersachsen mit 107 Hektar an der Spitze. Aus den übrigen Ländern wurden zwischen null und 43 Hektar gemeldet.

Für die totale Rodung von Apfelbaumanlagen wird eine EU-Prämie von **11 770 DM** und für die Teilrodung von **8 240 DM** je Hektar gezahlt. Das Rodungsprogramm soll dazu beitragen, immer wiederkehrende Marktüberschüsse abzubauen und damit Interventionen zu vermeiden. Zahlen über die Rodungsflächen in anderen wichtigen Erzeugungsländern der Union wie Italien oder Spanien liegen noch nicht vor.

BDB-Kommentar

Auf Nachfrage des BDB im MELF kann durchaus auf den gerodeten Flächen Getreide angebaut oder eine Stilllegung beantragt werden, die dann ebenfalls wieder subventioniert werden können.

Liegt Schilda in Brüssel?

Neue Medien

Mehr Durchblick beim Schwarzwild

Sonderheft II der DEUTSCHEN JAGD-ZEITUNG, 82 Seiten mit mehr als 100 überwiegend farbigen Abbildungen. Preis: 10 Mark plus 3 Mark Versandkosten. Zu beziehen über den Mittelrhein-Verlag GmbH, Postfach 13 63, 56373 Nassau, oder dort, wo es gute Zeitschriften gibt.

Namhafte Praktiker und Wissenschaftler sind die Autoren des zweiten Sonderheftes der **DEUTSCHEN JAGD-ZEITUNG**. In erfrischend kurzweiliger Sprache beschreiben sie das Schwarzwild, seine Krankheiten, Hege und Bejagung, Wildschäden und ihre Verhütung, die Ausrüstung des »Saujägers«, wie Nachsuchen vermieden werden, das Versorgen und Verwerten des Wildes und die Trophäenbehandlung.

Dabei steht die jagdliche Praxis im Vordergrund, denn sie interessiert den Leser vorrangig. Auch die Bildung von Hegegemeinschaften zur gemeinsamen Bejagung der Sauen ist praxisnah beschrieben und gründet sich auf Ergebnisse in funktionierenden Hegegemeinschaften. Denn kein anderes Schalenwild in Europa läßt sich so leicht »hegen« wie das Schwarzwild. Hege bedeutet aber nicht das Heranzüchten möglichst vieler Sauen, sondern den Aufbau einer gesunden, biologisch und sozial intakten Wildschwein-Population mit einem größeren Anteil alter, erfahrener Bachen und reifer Keiler.

Das Sonderheft II ist eine hervorragende Ergänzung der jagdlichen Bibliothek und gehört in jeden Jägerhaushalt, zumal auch umfassend in Schautafeln die Verwertung des Wildbrets als natürlich gewonnenes Lebensmittel beschrieben wird. Auch leicht nachkochbare Wildrezepte fehlen nicht.

VISIERSpezial: Messer

Darauf hat die Szene gewartet: VISIER, das internationale Waffen-Magazin, bringt das erste VISIER-Spezial zum Thema »Messer«. Mit allen Informationen: von der Miniatur-Ausgabe für Sammler über das Klappmesser der Camper, dem Jagdnicker der Waidmänner, dem Finnendolch der Angler, dem Bowie der Cowboys bis zum Haumesser der Globetrotter.

Eine repräsentative Marktübersicht zeigt über 100 verschiedene Modelle, liefert Testergebnisse, Kauftips und Hinweise auf Pflege, zum Eigenbau und zu den Bezugsquellen. Mit dabei: exklusive Stücke internationaler Messermacher, eine einmalige Sammlung von Film-Messern aus Hollywoods Traumfabriken, Ratschläge von Top-Designern und Experten für die eigene Messer-Herstellung und zu Sammlerthemen.

Im Handel erhältlich oder bei Bestellung im VISIER-Verlag, Hamburg. Preis: 12,80 DM zuzüglich Versandkosten.

SUEMA FILM ...

VHS-Video: »Aufbrechen und Zerwirken von Schalenwild«

Kenntnisse und Fertigkeiten beim Aufbrechen und Zerwirken von Schalenwild gehören zum Standardrepertoire der jagdlichen Ausbildung und Prüfung; sie werden ebenso in der jagdlichen Praxis von jedem Jäger verlangt, seitdem neueste Erkenntnisse auf dem Gebiet der Fleischhygiene einen unverzüglichen Aufbruch nach dem Schuß vor Ort im Revier aus guten Gründen vorschreiben. In diesem Film demonstriert Heinz Kuhl – Jäger und Jagdausbilder mit 40jähriger Erfahrung und ebenso lange als Metzgermeister im Wildbrethandel tätig – in leicht nachvollziehbarer Weise den perfekten Aufbruch und das fachmännische Zerwirken von Schalenwild.

Kameraführung und Schnitttechnik wurden so eingesetzt, daß der Betrachter die einzelnen Arbeitsvorgänge im Detail nachvollziehen und auf seine eigene Praxis transferieren kann.

Ein Film, der sowohl Jungjägern als Prüfungsvorbereitung dienen kann als auch »alten Hasen« noch so manchen Trick offenbart, mit dem Wildbret perfekt für den Eigenverbrauch oder für die Abgabe an den Handel vorbereitet werden kann.

VHS 43 Min., DM 59,-

Bezugsquelle:

Paul Parey Zeitschriftenverlag, Postfach 10 63 04, 20043 Hamburg ... und im Fachhandel

Stellenangebote

Berufsjäger für Südwestdeutschland

Für ein 500 ha großes Niederwildrevier (Sauen-Standwild) im südwestdeutschen Raum wird ein geeigneter Berufsjäger gesucht. Für den Unterricht an jagdlich interessierten Personen ist eine gute Rhetorik Bedingung.

Informationen durch: ROJ Jürgen Steinhoff,
Telefon: (0 29 55) 61 27

Berufsjäger für Niederrhein

Revierjäger mittleren Alters, ledig, vorzugsweise Kenntnisse in der Niederwildbewirtschaftung. Anfangsstellung unter Leitung eines ROJ. Dienstwohnung vorhanden.

Bewerbungen an: ROJ Hermann Heuvel,
Driebe 4, 47495 Rheinberg

Berufsjäger für Süd-Westfalen

Für ein Rotwildrevier (Eigenjagd) wird ein verheirateter Berufsjäger mittleren Alters gesucht. Forstliche oder landwirtschaftsgärtnerische Qualifikationen von Vorteil.

Bewerbungen an: ROJ Jürgen Steinhoff,
Jagdhaus Tudorf, 33154 Salzkotten

Berufsjäger für Münsterland

Für ein rund 1000 ha großes Niederwildrevier im nordwestlichen Münsterland wird ein möglichst verheirateter Berufsjäger mittleren Alters gesucht.

Der Bewerber sollte Forstwirt sein, Erfahrung mit der Aufzucht von Fasanen haben, Jagdhornbläser und Hundeführer sein sowie intensiv die Fallenjagd ausüben.

Bewerbungen an: ROJ Jürgen Steinhoff,
Jagdhaus Tudorf, 33154 Salzkotten

Berufsjäger für Niederrhein

Bedingung: verheiratet, gelegentliche Mitarbeit der Ehefrau gegen Bezahlung erwünscht. Dienstwohnung vorhanden. NW-Revier.

Bisheriger Kollege scheidet nach über 40jähriger Tätigkeit aus.

Bewerbungen an: ROJ Hermann Heuvel,
Drießen 4, 47495 Rheinberg

Der Vorstand bittet alle Berufsjäger um Mitarbeit

Wenn sich in Ihrem Dienstbezirk, Hegering, Kreisgruppe et-was tut, was eine Veröffentlichung rechtfertigt, schicken Sie bitte Ihren Bericht, möglichst mit Schwarzweißfoto, an unse-ren Schriftleiter:

Günther Klahm, Kohl-Weigand-Str. 137, 66386 St. Ingbert

Alle Änderungen, welche Ihre Person betreffen, z.B. Adres-sen, Kontonummern, Dienstbezeichnung, wollen Sie bitte dem Schatzmeister Manfred Höpf, Römerbergstr. 23, 66131 Brebach-Fechingen bekanntgeben.

Im voraus besten Dank für Ihre Unterstützung.

Die Kontonummer des BDB lautet: Volksbank Dudweiler, BLZ 590 920 00, Kto.-Nr. 341923.02.00

Der Bundesverband Deutscher Berufsjäger e.V. dankt der Zeitschrift „die PIRSCH“ für die Übernahme der Kosten von Druck und Versand des Mitteilungsblattes.

Die Lektüre für jeden, der mit Leib und Seele Jäger ist:

die **PIRSCH**

**aktuell – informativ
farbig – unterhaltend**

Sie können sich selbst davon überzeugen, kostenlos und unverbindlich übersenden wir Ihnen zwei Probehefte. Schreiben Sie an: »die PIRSCH«, Postfach 40 03 20, 80703 München